

Augenverletzungen durch Gummischrot 1980 – 2021: Wir brauchen Daten

Anna Fierz, Zürich, im Namen der AG Prävention der Swiss Academy of Ophthalmology SAoO (Dietmar Thumm, Daniel Mojon)

Augenverletzungen durch Gummischrot machen in der Schweiz bis heute Schlagzeilen. Offizielle Daten gibt es kaum. Die Dunkelziffer ist unbekannt. Die Erhebung konkreter Zahlen ist eine Herausforderung für unseren Berufsstand.

Hintergrund

Der Einsatz von Gummigeschossen durch staatliche Ordnungskräfte ist weltweit umstritten. Mehrere europäische Länder verbieten ihn.¹ In den USA und Chile kam es 2020 bei Unruhen zu so vielen schweren Augenverletzungen, dass die dortigen ophthalmologischen Fachgesellschaften sich für ein Verbot aussprachen.²⁻⁴

Bei uns wird Gummimunition von der Schweizerischen Polizeitechnischen Kommission evaluiert, ihr Einsatz wird jedoch kantonal geregelt. In Basel wie Zürich wird ein Gummigeschoss aus 35 Gummiprismen à 10 Gramm für den Mehrzweckwerfer 73a verwendet.^{5,6} Normalerweise gilt dabei ein Mindestabstand von 20 Metern.⁶ Auch sollte nicht auf den Kopf gezielt werden.

Wegen der beträchtlichen Streuung bleiben Kopfverletzungen möglich. Verglichen mit Einzelgeschossen gilt dieses «leichte» Gummischrot als weniger gefährlich. Trotzdem kommt es immer wieder zu schweren Augenverletzungen. Betroffene sehen die Gefährdung seit Jahrzehnten anders als offizielle Stellen.⁷ Politiker stellen zunehmend Fragen.⁸

Selten kommt es nach schweren, besonders nach perforierenden Verletzungen zu einer sympathischen Ophthalmie am zweiten Auge. Es handelt sich dabei um eine auto-immune granulomatöse Entzündung, die zur Erblindung des Partnerauges führen kann.

Rückblick

Gummigeschosse wurden vom britischen Verteidigungsministerium entwickelt und

ab 1970 im nordirischen Bürgerkrieg eingesetzt. Hierzulande wurden sie erstmals in den 80er-Unruhen in Zürich verwendet. Es kam zu mehreren Augenverletzungen, in mindestens fünf Fällen zum Verlust eines Auges.⁹ Für Betroffene konnte der Gang an die Öffentlichkeit damals den Verlust von Ruf und Stelle bedeuten. Zwar entstand ein Verein Betroffener Eltern, jedoch kein gesamtgesellschaftliches Problembewusstsein.

Zürcher Augenärztinnen und Augenärzte hingegen sahen die Folgen von Anfang an. Besonders der Praktiker Dr. Walter Steinebrunner engagierte sich für eine Stellungnahme unseres Berufsstandes. Gehör fand er 1981 weder beim Präsidenten der Schweizerischen Ophthalmologischen Gesellschaft noch beim damaligen Chefarzt der Augenklinik am USZ. Letzterer bedauerte zwar die Opfer und räumte ein, «dass deren Invalidität in keinem Verhältnis steht zum Grad ihrer Verfehlungen.» Im nächsten Satz verwies er auf «Millionenschäden», «Chaoten», «Vandalismus». Immerhin habe er den zuständigen Stadtrat gebeten, «seine Polizisten doch zu instruieren, mit diesen Gummigeschossen, wenn irgend möglich nur auf grosse Distanz zu schießen, um solche schweren Verletzungen in Zukunft zu vermeiden» und schrieb weiter: «Es besteht ja kein Zweifel, dass aus diesen schweren Verletzungen jetzt wieder für die andere Seite Kapital geschlagen wird. Wir werden jetzt schon von Journalisten und Television bedrängt.»⁹

Der Verein Betroffener Eltern stellte eine Dokumentation zusammen, die immer noch in Teilen online ist, leider reisserisch aufgemacht, inhaltlich trotzdem erschütternd.¹⁰

Nach den 80er-Unruhen wurde es stiller ums Thema. Allerdings gibt es immer wieder solche Verletzungen, deren Zahl jedoch unbekannt bleibt. Die einzige Schweizer Publikation beschreibt eine Zürcher Fallserie aus dem Winter 2000/01.¹¹ Anders als 1980 traute sich ein Verletzter an die Öffentlichkeit.¹² Ein anderer hingegen verlor auch damals den Job.¹⁰ In jenem Zürcher Winter 2000/01 sah ich selber so einen Fall: bis heute unvergesslich als das kaputteste Auge, das mir je untergekommen ist.

In den Medien sind weitere Fälle zu finden, z. B. Oktober 2003 in Zürich,¹³ Dezember 2003 in Bern,¹⁴ Mai 2013 in Zürich,¹⁵ September 2013 in Winterthur,¹⁶ November 2018 in Basel¹⁷ und September 2021 in Bern.¹⁸

Fragestellung

Um solide Fakten für die aktuelle Diskussion zu gewinnen, wollte unsere Arbeitsgruppe Daten aus den letzten zehn Jahren sammeln. 2021 schrieben wir alle 34 ophthalmologischen Weiterbildungsstätten der Kategorien A bis C an und erbaten Auskunft zu solchen Fällen.

Geantwortet hat etwa ein Drittel. Einmal erfuhren wir, dass die verletzte Person weiter gewiesen wurde. Sonst kam entweder keine Antwort oder es hiess, man habe bzw. wisse um keine Fälle. Oder: man könne keine Auskunft geben, weil man kein Register bzw. keine durchsuchbare Datenbank führe. Rückfragen nach der persönlichen Erinnerung blieben unbeantwortet.

Inoffizielle Anfragen unter vier Augen stiessen zwar auf Wohlwollen und sogar

auf einen Fall – nur hatte der Verletzte die Unterschrift unter das übliche Eintrittsformular verweigert.

Die Anfrage bei der Menschenrechtsorganisation *augenauf*, ob sie den Kontakt zu Betroffenen vermitteln könnte, ist versandet. Immerhin berichtete ihr Sprecher, nach ihrer Schätzung gebe es etwa einen Fall pro Jahr. Nach wie vor würden sich die wenigsten outen. Meist seien es Leute aus dem Schwarzen Block oder sogenannte erlebnisorientierte Fussballfans. Weiter kamen wir trotz Abklärungen bei Datenschutz und Ethikkommission nicht. Erst im September 2021 kam es wieder zu einer operationspflichtigen Augenverletzung mit möglicherweise vollständigem Visusverlust auf diesem Auge, diesmal an einer unbewilligten Demonstration gegen das Covid-19-Gesetz. Der Verletzte hat den Gang an die Öffentlichkeit gewagt.¹⁸

Rückblende

Schon 1983 schrieb Dr. Steinebrunner: *«Man kann [mit Gummischrot] scharf schiessen, ohne sich dem Vorwurf aussetzen zu müssen, scharfgeschossen zu haben.»* 1991 stellte er fest, die damals von der Polizei abgegebene Erklärung, Gummigeschosse würden künftig nur noch aus so grossen Distanzen verschossen, dass keine schweren Verletzungen entstehen könnten, sei leider durch erneuten Verlust eines Auges widerlegt worden. Und weiter: *«Ich muss allerdings eine Mitschuld von uns Ärzten eingestehen: zur konsequenten Aufklärung der Öffentlichkeit und der Polizei hätte es 1980 gehört, die Gummigeschossverletzungen sorgfältig (...) zu dokumentieren und zu publizieren. Nur so hätte der Laie einen Eindruck von der Gefährlichkeit dieser Polizeiwaffe erhalten. Was geschah und was jetzt nicht noch einmal geschehen darf, war Folgendes: Viele Ärzte sahen die Unabhängigkeit der Wissenschaft, die sie sonst vertreten, plötzlich nicht mehr so klar, vermischten ihre politischen Ansichten zu den Unruhen mit ihrer Aufklärungspflicht über die geschehenen Verletzungen (...). Die Gefährlichkeit der Gummigeschossverletzungen wurde aus politischen Gründen vertuscht, damit diese ihrer politischen Ansicht nach legitime Polizeiwaffe nicht in Frage gestellt werden konnte.»*⁹

Und jetzt?

Es fällt auf, wie wenig wir wissen. Und wie ausweichend die Reaktionen ausfallen. Und zwar sowohl bei denen, welche die Verletzten vertreten, wie bei denen, die sie versorgen. Woran scheitert die Suche nach einer sachlichen Grundlage? Immerhin liegen sorgfältige Studien vor, was die Gefährdung von Polizisten im Einsatz betrifft.^{19,20} In einer davon steht wörtlich: *«Die Forscher sehen in der Dekonstruktion der Feindbilder (auf beiden Seiten) ein erhebliches Potential zur Gewaltprävention.»*¹⁹ Ist es naiv zu glauben, dass sich hier eine Gelegenheit zu einem Erfahrungsaustausch böte – gerade, weil auch Polizisten Augenverletzungen erleiden?

Das offene Gespräch mit Justiz und Polizei wäre hochinteressant: Die grössere der deutschen Polizeigewerkschaften, die GdP, ist gegen den Einsatz von Gummigeschossen, die kleinere DPoIG dafür.²¹ Wie sieht das in der Schweiz aus? Was macht es mit jemandem, wenn er vorschriftsgemäss aus zwanzig Metern auf die Füsse zielt und ein Auge trifft? Oder wenn er im Stress falsch reagiert? Gibt es keine Alternativen?

Fazit und Appell

Fakten lassen sich wohl nur mit einer Meldepflicht gewinnen. Die Arbeitsgruppe Prävention der SAoO plädiert daher für ein nationales Register zur Erfassung von Augenverletzungen durch Gummigeschosse. In einem Land mit demokratischen und rechtsstaatlichen Traditionen muss die Erhebung dieser Daten möglich sein. Ohne Zahlen und Fakten lassen sich die offenen Fragen nicht vernünftig erörtern.

Überfällig scheint uns zudem eine breite und offene Diskussion. Wo das Gespräch verweigert wird, ist es nicht weit von der Projektion zum Projektil. «Auge um Auge». Ob durch Gummigeschosse oder Laserpointer, Pyros, Flaschen und Steine. Wollen wir das? •

Herzlichen Dank an
Dr. Walter Steinebrunner.

Interessenverbindungen

Ich bin Mutter, brave Bürgerin und bei SOG, FMH, VUÄ, Docs4XR und den Grünen.

Literatur

1. Einsatz von Gummimunition in Deutschland und Europa, Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags 2017
2. Using your voice shouldn't mean losing your vision, Kampagne der AAO: <https://www.aa.org/about/governance/academy-blog/post/fight-rubber-bullets-blindness-protesters-eyes>
3. Lum C. et al. Ocular Injuries and Blindness Caused by Crowd Control Measures in Civil Protests, *Ophthalmology* 2020; 127(10): 1424-5.
4. Coleman AL et al. Ophthalmology and "Rubber Bullets", *Ophthalmology* 2020; 127(10): 1287-8.
5. Einsatz von Gummigeschossen, Kantonspolizei Basel-Stadt: <https://www.polizei.bs.ch/ueber-uns/fakten-hintergrundinformationen/einsatz-gummigeschosse-faq.html>
6. Auszug aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich 28.11.01, Interpellation Renate Schoch 16.5.01
7. <https://www.ssi-media.com/pigbrother/IntpelGG.htm>
8. Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt, Interpellation Raffaela Hanauer 8.9.21
9. Dossier von Dr. Steinebrunner, bei der Autorin einsehbar
10. <https://www.ssi-media.com/pigbrother/Gummi1.htm>
11. Sutter, FKP: Ocular injuries caused by plastic bullet shotguns in Switzerland, *Injury* 2004; 35(10): 963-7.
12. «Ist Augen ausschliessen normal?», Tagesanzeiger 11.5.01
13. Strafanzeige wegen Augenverletzung durch Gummigeschoss, 20 Minuten, 15.12.2003
14. Gummischrotprozess, Bern aktiv 19.4.2007
15. Polizei ändert Gummischrot-Praxis, Tagesanzeiger 20.5.17
16. Polizei spricht Polizei von jeglichem Fehlverhalten frei, WOZ 16.4.15
17. Mitten ins Auge und alles voller Blut, WOZ 26.11.20
18. Corona-Demonstrant will Berner Polizei anzeigen, Der Bund 21.10.21
19. Manzoni P, Cavelti L, Schwarzenegger C. Forschungsbericht Gewalt gegen Polizisten aus Gruppen. Kriminologisches Institut Universität Zürich, Juli 2017
20. Biberstein L, Simmler M, Markwalder N, Killias M. Opfererfahrungen im Dienst von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten: Bericht im Auftrag des Sicherheits- und Justizdepartements des Kantons St. Gallen, 2017
21. Einsatz von Gummigeschossen ist unverantwortlich, Pressemitteilung GdP 5.6.12



Korrespondenz

Dr. med. Anna Fierz
Augenärztin FMH
Kalkbreitestr. 8, 8003 Zürich
anna.fierz@hin.ch